

Laibacher Zeitung.

Nr. 71.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbf. fl. 8-10. Für die Zustellung ins Haus
halbf. 8-10 fr. Mit der Post ganz. fl. 14, halbf. 7-8.

Donnerstag, 28. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu
4 Seiten 25 fr., größere pr. Seite 5 fr.; bei älteren
Wiederholungen pr. Seite 2 fr.

1878.

Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“.

Der Pränumerations-Preis beträgt für
die Zeit vom 1. bis Ende April:

Mit Post unter Schleifen 1 fl. 25 fr.

Für Laibach ins Haus zugestellt 1 " —

Im Comptoir abgeholt 92 "

Für die Zeit vom 1. April bis Ende Juni:

Mit Post unter Schleifen 3 fl. 75 fr.

Für Laibach ins Haus zugestellt 2 " —

Im Comptoir abgeholt 2 " 75 "

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

Die zwischen England und Russland schwedende Controverse inbetreff der Vorfragen des Kongresses hat sich in den letzten Tagen zu einer ernsteren Differenz zugespielt, als nach dem wesentlich formalen Charakter des Streitpunktes zu erwarten stand. Die wenig beruhigenden Erklärungen, die von Lord Derby im englischen Oberhause abgegeben wurden, haben noch befürchtendere Commentare der russischen offiziösen Presse hervorgerufen, und in diesem Augenblicke wenigstens muß das Zustandekommen des Kongresses als ein ernstlich gefährdetes betrachtet werden. Ueber die Differenz selbst kann nach den parlamentarischen Auseinandersetzungen des Unterstaatssekretärs des Neubüren kaum ein Zweifel bestehen. England begnügt sich nicht mit einer Mittheilung des Friedensinstrumentes an die Mächte, wie sie seither von Russland vollzogen wurde, sondern will dieser Mittheilung den Charakter einer formellen Vorlage an den Kongress gewährt wissen. Allerdings nicht in dem Sinne, daß das Petersburger Kabinett sich für jeden einzelnen Punkt des Friedensvertrages der Majorität der in Berlin versammelten Mächte zu verichern hätte, aber doch in dem Sinne, daß es durch seine Vorlage die prinzipielle Suprematie des Kongresses, die souveräne Entscheidung Europa's ausdrücklich anerkenne. Einen Kongress, dem diese prinzipielle Basis nicht von vorne hin zur Seite stünde, erklärt Lord Derby wesentlich als nutzlos. Mit Bezug auf die durch diese Erklärungen geschaffene gespannte Situation äußert sich die Wiener „M.-Rev.“ in nachstehender Weise:

„Unleugbar läßt sich zugunsten dieses Standpunktes theoretisch manches anführen, wenn auch Lord Derby selbst aus Billigkeitsrücksichten gegen Russland keineswegs gewillt war, seine äußersten Consequenzen zu ziehen. Denn zieht man einmal die Frage der Willigkeit mit zur Entscheidung heran, so neigt sich die Waagschale kaum minder auf die Seite der Einwendungen und Vorbehalte Russlands. Jedenfalls gereicht es dem Streite nicht zum Vortheile, daß er von beiden Mächten vor dem Forum der Offenlichkeit geführt wird. Das Kabinett von St. James sucht durch das Parlament, die russische Regierung durch die amtliche Presse zu wirken. Die Parlamentspolitik aber des einen und die Pressepolitik des anderen Theiles haben gleich wenig dazu beigetragen, die vorhandenen Gegensätze zu mildern und einem billigen Ausgleich die Bahnen zu erschließen. Die hochgradige Spannung, welche jetzt zwischen beiden Mächten eingetreten ist, wird dadurch schwerlich behoben werden, wenn beide es darauf anlegen, sich ein Einlenken zu erschweren und jeden verständlichen Schritt von vorneher zum Ergebnisse einer politischen Niederlage, einem sozialen Rückzug zu stemmen.“

Unter solchen Verhältnissen scheint es uns, wäre es die wohlverstandene Aufgabe der unbehüllten Kabinette, sich ins Mittel zu legen. Es handelt sich um europäische Interessen, und sicherlich ist nur die Gesamtheit Europa's der berufene Richter auch über die Vorfrage, wie diese Interessen zur Geltung gebracht werden sollen. Weder für Russland, noch für England liegt eine Demuthigung darin, ihren individuellen Standpunkt der gemeinsamen Auffassung der übrigen Mächte unterzuordnen. Schon deshalb wäre es wünschenswerth gewesen, wenn jede Discussion über die prinzipiellen Grundlagen der Erörterung dem Kongresse selbst vorbehalten geblieben wäre. Sicherlich hätte England nicht bejohgen müssen, sich in Berlin isoliert zu sehen, wenn es für die Bedeutung und den Werth der europäischen Entscheidung energisch in die Schranken getreten wäre. Es hat aber allerdings zu gewartigen, sich in einer sehr isolierten Stellung zu befinden, wenn es durch an sich gerechtsame Vorbehalte das Zustandekommen des Kongresses selbst in Frage stellt. Denn daß der Kongress von allen Mächten gewünscht wird, daß Europa ebenso sehr als Russland ein Interesse daran hat, die Ergebnisse des Krieges in das System einer festen und anerkannten europäischen Rechtsordnung einzufügen, bedarf keines Beweises.

Scheitert aber der Kongress, so ist nicht abzusehen, welche Vortheile gerade England aus dieser

Situation zu ziehen vermöchte. Denn in diesem Falle tritt eben das ein, was das Kabinett von St. James vermieden zu sehen wünschte und was Russland zugestanden hat, die individuelle Discussion der Friedensartikel durch jede einzelne Macht. Die britische Regierung selbst verweist die Mächte auf ihre Sonderinteressen. Russland sieht sich nicht mehr dem Ansehen und der Autorität europäischer Entscheidungen gegenüber gestellt, sondern mehr oder weniger vereinzelten Gegnerschaften, mit denen es auch nur im einzelnen zu rechnen hat. Das Compromiß in seinem Sinne wird ihm dadurch eben so sehr erleichtert, als die Auflösung der Machtfrage. Vor allem aber bleibt es im Besitz der vollbrachten Thatsachen. Immerhin darf es behaupten, wenigstens einen Rechtsboden unter den Füßen zu haben: den seines ratifizierten Friedens mit der Türkei, welchen es der Revision und Prüfung Europa's überantwortete, ohne daß diese Revision vollzogen worden wäre.

In der That wäre die Politik Englands nur dann verständlich, wenn man in London den Krieg mit Russland wollte, wenn man bereits entschlossen wäre, an das letzte Argument der politischen Entscheidungen zu appellieren. Allein Anschein nach ist dies aber nicht der Fall. Die Gerüchte von dem Rücktritte Lord Derby's sind verstimmt, und Lord Derby repräsentiert unzweifelhaft das maßgebende Friedenselement im Conseil. Allein es ist zu befürchten, daß auf diesem Wege nicht die Entschlüsse der leitenden Staatsmänner, sondern die Thatsachen zum Kriege treiben. Bereits hat die russische Presse die Unwesenheit der englischen Flotte im Marmarameer als den Beginn des Friedensbruches bezeichnet. Solchen Anklagen und Verdächtigungen könnte nur die Spitze abgebrochen werden, wenn England sich rasch dazu herbeiließe, seiner Friedensliebe ein so unzweideutiges Zeugnis auszustellen, als dies in der Beschilderung des Kongresses läge. Der Kongress ist ein Friedensmittel, und keine Macht kann die Verantwortung auf sich laden, ihn vereitelt zu haben, ohne der schweren Anschuldigung zu begegnen, daß sie es gewesen, welche den Frieden vernichtet und alle Gefahren des allgemeinen Krieges über Europa herausbeschworen hat.“

Die europäische Presse über den Friedensvertrag von San Stefano.

Die englischen Blätter sprechen sich fast durchgängig sehr ungünstig über den russisch-türkischen Friedensvertrag aus, wenngleich daß Urteil derselben in mancher Hinsicht viel gemäßigter lautet, als zumeist

Feuilleton.

Bilder aus Neu-Japan.

Thomas W. Knox, der vielbekannte Reisende im nördlichen und östlichen Asien, entwirft eine graphische Bilderserie des Japan von heute, das sich von jenem vor zwanzig oder auch nur vor zehn Jahren sehr wesentlich unterscheidet. Nur eines ist sich gleich geblieben, der treffliche Feldbau, der sich bis an die Spitzen der jorjam terrassierten Hügel hinzieht. Den Szenen, die uns auf japanischen Fächern und Lackästchen garnimmt, fällt am ersten Spaziergang gleich ein paar Dutzend mal. Da gel, vorne Strohdachungen über den Häusern, durch deren geöffnete Türen und Fenster man bis in ihr Innerstes sehen kann und die von Bambus-Ginzäunungen umgeben sind, ganz so, wie man sie auf dem Fächerpapier und den mannigfachen Lackgegenständen abgebildet sieht. Jeder Blick umher belehrt vom Fleiß der Japanen. Da ist kein Hollericht Boden, der nicht vergesamt bewirtschaftet wäre, kein Tropfen Wasser, der zum großen Theile für dessen ganz mühselose Bewässerung sorgt. Aus der Ferne nimmt es sich aus, als befänden sich, am Erdreich hinkriechend, Riesen-Champignons durch das frische Grün der Reisfelder; es sind das die großen, pilzartig geformten Strohhüte, welche die Arbeiter vor dem Sonnenbrande schützen, dem sie beim unausgefehlten Jäten des Unkrautes ausgesetzt sind. Vor etlichen Jahren noch hätte der Fremde kaum einen Gang durch eine Stadt unternehmen können,

ohne ein paar Samurai, „zweischwerten“ Gliedern des Kleinadels zu begegnen, allein jetzt existieren die Samurai nur mehr dem Namen nach, sie sind als Stand aufgehoben und gleichzeitig ihrer Zwei-Schwerter-Ausrüstung verlustig geworden. Wie seinerzeit die römischen Schülplinge die Clientel der Patricier, so hatten sie jene der Daimios, das ist der japanischen Feudalherren, gebildet. Da sie sehr zahlreich gewesen waren, war ihre Erhaltung eine schwere Last für das Land, und es heißt, daß unter dem alten Regime 1/10 des Bodenertrages von den Steuern verschlungen wurden seien. Ein großer Theil der Staatseinnahmen wurde von den Samurai absorbiert, die nun bei der Organisation der neuen Staatsform mit einer Summe ein für alle mal abgefunden wurden. Viele haben das Geld sogleich verthan und sind jetzt gezwungen, von ihrer Hände schwerer Arbeit zu leben, andere sind in die Armee oder Marine getreten, verrichten Schreiberdienste oder selbst Hantierungen in Kaufläden. Sie hassen alle Fremden als die intellectuellen Urheber ihres Sündes — da ihr Beispiel Japan aus der altgewohnten Bahn gelenkt — auf daß bitterste. Dennoch kommen Angriffe auf Fremde, die ehemals ein sehr häufiges Ereignis bildeten, nur äußerst selten mehr vor, aus dem einfachen Grunde, weil die Samurai, die früher ihrem Übermuthe unbehindert die Bügel schießen ließen und es zu ihren liebsten Späßen zählten, Fremde auf offener Straße zu überfallen, nun keine Waffe mehr tragen dürfen, wenn sie nicht Offiziere und so durch strenge Disciplin gebunden sind. Vielen Japanen sind die Reformen im Lande, ist die Euro-asiatisierung desselben viel zu hastig, und es fehlt nicht an Weisagungen, daß noch vor einem Jahrzehnt die Tokugawa, die Familie des letzten Taikun, wieder den

Thron einnehmen würde. Offenbar wartet sie ihre Zeit ab, denn sie hat ein Fahrgeld, welches der Mikado dem Taikun nach dem Umsturze von 1868 angeboten, stolz abgewiesen. Die Regierung sucht sich immer noch mit dem Taikun zu befrieden und hat ihm Privilegiumseinkünfte belassen, die allen anderen Daimios entzogen wurden. Auch hat der Mikado mehrfach versucht, den Taikun zu den Regierungsgeschäften heranzuziehen, doch stets vergeblich.

Gleich bei der Ankunft in Yokohama wird der Fremde durch die absolute Verschiedenheit von allem Gewohnten betroffen. Zu Duzenten wird das Schiff von Sampans umringt, das sind hölzerne Boote, die früher ohne jede Eisenfessel nur zusammengeknotet waren und auch jetzt noch nur ganz wenige Kupferbolzen und Nägel aufweisen. Diese Rähne sind ganz niedlich und bequem, zumeist auch sehr reinlich. Gewöhnlich werden sie nur von einem Schiffer bemannet, der das einzige Rudern in von der untern ganz verschiedener Art handhabt, jedoch große Rastheit damit erzielt. Ja, man muß gestehen, daß von allen Rudermethoden die japanische als die praktischste erscheint. Die Garderobe dieser Ruderer aber beschränkt sich auf das Allerbürtigste nur. Unweit des Ufers zwar sind sie einem Regierungserlaß zufolge „anständig“ gekleidet, d. h. zumeist in ein weites und weitärmliges Gewand von Baumwollzeug, das sie jedoch außerhalb des Hafens an warmen Tagen abzustreifen lieben, um sich mit einem Lendentuch zu begnügen. Es sind das abgekärtete Leute, die den ärgsten Strapazen zu trocken gewöhnt sind. Wemerksamwerth ist, daß sie durchschnittlich sehr höflich sind.

(Fortsetzung folgt.)

erwartet wurde. Der „Daily Telegraph“ meint, jedes der in der Mai-Depesche aufgezählten britischen Interessen werde direkt oder indirekt verletzt, weder England noch Europa könne den Vertrag genehmigen. Der „Standard“ erklärt die Verewigung der politischen und militärischen Oberherrschaft Russlands über die Türkei für die Wesenheit des Vertrages, in welchem die russischen und europäischen Interessen so innig verwoben seien, daß eine Trennung in Russland, beziehungsweise Europa betreffende Artikel unmöglich sei. Der Zusammentritt eines Kongresses, der nicht das Recht habe, den Gesamtvertrag vor den Einzelheiten zu erörtern, sei unsinnig.

Die „Morning Post“ hat in dem amtlichen Texte der Friedensbedingungen nichts gefunden, was nicht in der Haupthache schon bekannt gewesen wäre. Die Abgrenzung der neuen Provinzen ist dem Blatte unwichtig, nachdem es gesehen, daß das ottomanische Reich zertheilt worden. Eines gehe aber aus dem Vertrage hervor, das interessant sei, nämlich die Aufrechthaltung der harten Forderungen, nicht etwa eine Milderung derselben. Von Ermäßigung der Schuldenlast, von Beachtung der Interessen Europas und Englands könne man nichts finden; die Türkei habe ihr Todesurteil unterzeichnet, und eine Herrschaft Russlands von der Donau bis zum Ägäischen Meere, von der Adria bis zu den Dardanellen sei nur noch eine Frage der Zeit. Beizarabiens Verhandlung mit der Dobrudscha hofft „Morning Post“ sicherlich von allen Mächten verworfen zu sehen. Im ganzen sieht das Blatt wenig Aussicht auf Erfolg des Kongresses.

In französischen Blättern begegnet man fast schärferen Urtheilen über den Friedensvertrag, als in den englischen. Die „République française“ schreibt: Wenn man zu gleicher Zeit eine Karte des östlichen Europa's und die Clauses des Vertrages von San Stefano in Augenwein nimmt, wird man gewahr, daß infolge dieses Vertrages die europäische Türkei in drei Bruchstücke zertheilt wird: das Stück im Osten, bestehend aus dem vormaligen Thraxien; das Stück im Süden, bestehend aus Albanien, Epirus und Thessalien; das Stück im Westen, gebildet aus Bosnien und der Herzegowina. Es liegt außer Zweifel, daß diese Umgestaltung der Karte des östlichen Europa's veranlaßt wurde durch den Gedanken, die bulgarischen Truppen, welche auf der Balkan-Halbinsel die Vorhut des Pan-Slavismus und der russischen Heere bilden werden, binnen kurzem nach Konstantinopel dringen zu lassen, die Einverleibung Albaniens, Epirus' und Thessaliens in die griechische Monarchie zu erleichtern, und endlich bei Österreich die Lust rege zu machen, Bosnien und die Herzegowina zu besetzen. Wir sind der Meinung, daß, wenn diese Clauses von dem Kongresse unverändert genehmigt werden, Bulgarien, so wie es geschaffen werden soll, nothwendig dahin streben wird, sich zuerst bis nach Adrianopel und später bis nach Konstantinopel auszudehnen. Es däucht uns ebenfalls, daß das Königreich Griechenland seine nördliche Grenze bis nach Montenegro und Bulgarien auszudehnen suchen wird. Mag sich wol Österreich verleiten lassen, sich Bosniens und der Herzegowina zu bemächtigen? Die „République française“ meint, es würde besser thun, wenn es sich dessen enthielte. —

Die deutschen Blätter urtheilen je nach ihrer Stellung zu Russland. Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ sagt: Was der Herr Reichskanzler von der Convention von Adrianopel gesagt hat, gilt auch von dem Vertrage von San Stefano: deutsche Interessen sind darin nicht berührt. Der von Deutschland verlangten Freiheit der Wasserstrassen ist durch die Schließung aller Donaufestungen (Artikel 3 und 12), sowie durch die auf die Dardanellen bezügliche Bestimmung des Artikels 24 vollkommen Rechnung getragen. Inwiefern der Vertrag die Interessen anderer Mächte berührt, wird von der Presse der betreffenden Länder geltend zu machen sein. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß Russland sich dort nicht in die Interessensphäre Österreich-Ungarns einmischen, sondern es dieselben überlassen wollte, die durch den Krieg geschaffene Lage den eigenen Bedürfnissen entsprechend zu korrigieren. Es ist nicht vorauszusehen, daß Österreich-Ungarn dabei auf besondere Schwierigkeiten von Seite Russlands stoßen würde. Was die englischen „Interessen“ anbelangt, so sind dieselben namentlich angefischt der jetzigen Haltung Großbritanniens geradezu undefinierbar geworden. Konstantinopel und Gallipoli sind von den Russen nicht besetzt worden, obgleich die Kriegsereignisse die russischen Heere in eine beide Punkte dominierende Stellung geführt haben. Seitdem hat England sich in die Lage versetzt, seine „Interessen“ an diesen beiden Punkten durch britische Streitkräfte wahrnehmen zu lassen, wodurch neue Complicationen geschaffen worden sind.

Die „Börsische Zeitung“ zählt die Vertragspunkte auf, welche unannehmbar erscheinen, und schließt ihre Besprechung mit den Worten: Da ist sorgfältig abgewogen, in welchen Fällen Russland die weiteren Verhandlungen blos mit der Pforte zu führen beabsichtigt, in welchen es das Verhältnis von Zwei gegen Eins braucht und Österreich entweder aus diesem Grunde oder aus Rücksicht auf dieses Nachbarland zuläßt, zugelöst und in den wenigsten Fällen auch noch dem euro-

päischen Konzert eine Theilnahme gestattet. Hält Russland an diesen Punkten in den Präliminarien zum Kongress fest, sind dieselben nicht auch auf Bieten und Handeln angelegt, was in vielen unmöglich scheint, so ist der Kongress so aussichtslos, daß die Verhandlungen darüber nicht mehr als die Konstantinopler Konferenz, nämlich ein Zeitvertreib für die Vorbereitung zum Kriege sind, und wir haben es im russisch-türkischen Vertrage dann nicht mit Friedens-, sondern mit Kriegspräliminarien zu thun. —

Bon russischen Stimmen citieren wir zunächst diejenige des „Golos“, welcher sagt: Der Friedensvertrag ist für beide vertragschließenden Theile verpflichtend, doch ist er noch kein allendlicher Friede. Die offenen Intrigen Englands und die stumme Unzufriedenheit Österreich-Ungarns gestatten es nicht, die Sache für vollständig beendet anzusehen. Wenn der offizielle Text des Vertrages, der so bedacht auf die Interessen der anderen Mächte ist und so sorgfältig Europa überläßt, in allendlicher Form die mit diesen Interessen verbundenen Fragen zu entscheiden, die westlichen Kabinette nicht von ihren Versuchen abhält, die mit dem Schwerte errungenen Resultate des Friedens von San Stefano zu verkürzen, so werden diese Resultate auch mit dem Schwerte vertheidigt werden.

Über dasselbe Thema schreibt der „Russki Mir“: Der in vieler Beziehung provisorische Charakter dieses Friedens zeigt sich schon in der Art seiner Veröffentlichung selbst, wie auch in den im offiziellen Text enthaltenen zahlreichen Clauses, welche die Entscheidung einiger wesentlicher Fragen an die angenommene Zustimmung Europa's und insbesondere Österreich-Ungarns bindet. Was den Inhalt der Friedensbedingungen betrifft, so muß er vollständig das russische nationale Gefühl befriedigen. Wir haben alles erreicht, was nur bei den bestehenden politischen Verhältnissen erreicht werden kann. Es bleibt nur übrig, die von uns erreichten Resultate mit Beseitigung aller auswärtigen Bestrebungen und Prätentionen unverletzt zu bewahren. Es wäre noch erforderlich, die von uns erzielten Resultate durch eine gesicherte Besetzung irgend eines Punktes an der Küste des Bosporus zu festigen, um ein für alle mal die Möglichkeit zu haben, das Schwarze Meer den fremden Kriegsflotten zu verschließen. Dann wären wir von der Last befreit, auf der ganzen Linie unserer Küste des Schwarzen Meeres Festungen zu erhalten und zu errichten. In jedem Falle wird es wahrscheinlich dem russischen Volke nicht zu fallen, jetzt noch Krieg zu führen. Es sind genug Opfer gebracht, und sie sind unzweifelhaft vollständig hinreichend zur allseitigen Beschützung unserer politischen Interessen im Orient.

Politische Übersicht.

Laibach, 27. März.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hält heute eine Sitzung ab. Morgen tritt das Herrenhaus zur Erledigung des Staatsvoranschlages zusammen.

Die ungarische Delegation hat am 24. d. M. ihre Schlussitzung abgehalten, in welcher Sectionschef Baron Orczy von der erfolgten Sanction der Delegationsbeschluße Mittheilung machte, worauf sodann die betreffenden Beschlüsse promulgirt wurden. Die Beschlüsse betreffen bekanntlich die Bewilligung des Sechzigmillionen-Kredits, die provisorische Bewilligung des gemeinsamen Budgets im zweiten Quartale des Jahres 1878, die Bewilligung des Extra-Ordinariums des Kriegsbudgets für ein halbes Jahr, die Nachtragskredite pro 1877 und endlich die Subventionierung der Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegowina.

Der Banus von Kroazien, Majuranić, und Sectionschef Živković sind über Berufung nach Pest abgereist.

Die preußische Ministerkrise ist theilweise gelöst. Es ist nun definitiv, daß Graf Stolberg die Stellvertreterschaft des Reichskanzlers und das Vice-präsidium des preußischen Staatsministeriums angenommen hat. Zum Nachfolger Camphausens ist der Berliner Oberbürgermeister Hobrecht designiert, der auch bereits angenommen. Diese Veränderungen sind definitiv. Daneben erhalten sich die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritte Falts; eine Version läßt ihn das Justizportefeuille übernehmen, wonach also auch die Stellung Leonhards erschüttert wäre. Angeblich hat auch der Handelsminister Achenbach seine Entlassung eingereicht. Maybach wird als sein Nachfolger bezeichnet.

Der französische Senat hat das Ausgabenbudget votiert und die von der Kommission beantragte Fassung angenommen, durch welche der von der Kammer votierte Artikel inbetreff der Seminarfurse im Sinne der Rechten abgeändert wird. — Marquis Gabriac wurde zum Botchafter im Vatican und Duchatel zum Gesandten in Brüssel ernannt.

Der Bericht der italienischen Kammerkommission genehmigt den Handelsvertrag mit Frankreich.

Im englischen Unterhause erklärte gestern Lord Northcote, die Regierung werde ihren Einfluß aufbieten, um in Serbien und Rumänien allen Confessionen die Gleichberechtigung zu verschaffen. Auf eine Anfrage Courtney's antwortete Northcote, Russland habe den Vertrag von San Stefano England und den

anderen Pariser Vertragsmächten mitgetheilt; derselbe werde dem Parlamente zugehen. Die übrigen sich auf eine wichtige Angelegenheit beziehenden Anfragen, über welche die Unterhandlungen noch schwelen, könne er jedoch aus Opportunitätsgründen nicht beantworten.

Der russische „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an den Baron, in welchem er seine Thronbesteigung notificiert und die Hoffnung ausdrückt, daß sich die russischen Katholiken treu ergeben gegenüber dem Baron zeigen werden. Der Baron antwortete im freundlichen Sinne. — General Drenet, der Chef des russischen Armee-Befehlswesens in Rumänien, ist nach San Stefano berufen worden. Weiter wird gemeldet, daß die Russen ihre Stellungen, namentlich in der Richtung von Tschorlou, mit Aufgebot aller Kräfte festigen, während englische Transportschiffe Munition und Proviant nach der Besatzung zu überbringen fortfahren.

Aus Rumänien wird der „Pol. Kor.“ eine neue Phase signalisiert, in welche die „bezarabische Frage“ nach den dort circulierenden Versionen getreten sein soll. Russland soll geneigt sein, (?) daß die Frage vor den Kongress gebracht und durch diesen entschieden werde. Es soll sich bereit erklärt haben, die Dobrudscha behalten zu wollen, im Falle der Kongress gegen die Retrocession Bezarabiens an Russland sich erklären sollte. Wenn Russland sich schon derzeit mit der Bildung eines Verwaltungspersonales beschäftige, so gelte dies nicht „Bezarabien“, sondern der „Dobrudscha.“

Die serbische Regierung arbeitet an einem Memorandum für den Kongress, in welchem denselben die Rechte des sich verkürzt fühlenden Fürstenthumes auf Altserbien dargelegt werden sollen.

In Konstantinopel wurden gestern die Beziehungen zwischen dem Großfürsten Nikolaus und dem Sultan programmatisch ausgetauscht. — Wie in Konstantinopel verlautet, sollen die Russen von dem Plane Philippopol zur Hauptstadt Bulgariens zu machen, abgesehen sein, und sich in dieser Beziehung wieder mehr für Tirnova geneigt zeigen. Einstweilen ist von den russischen Behörden die Entwaffnung der gesamten bulgarischen Bevölkerung angeordnet worden.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Theaterdirektors-Jubiläum.) Am Ostermontag dieses Jahres feiert der gegenwärtige Leiter des Prager deutschen Landestheaters, Herr Eduard Kreibig, sein vierzigjähriges Jubiläum als Theaterdirektor. Kreibig ist der älteste österreichische Theaterdirektor. Am 1. Juli 1810 in Prag als Sohn des Theaterdirektors Josef Kreibig geboren, widmete er sich frühzeitig der Bühne und betrat bereits als sechzehnjähriger Jungling in Koebne's „Verwandtschaften“ zum erstenmale die Bühne, auf denen er nun zahlreiche Naturburschen und jugendliche Liebhaber spielte und mit seiner Darstellung und hübschen Erscheinung viel Glück machte. Zu Ostern 1838 hatte er die Erbschaft seines Vaters angetreten und im achtundzwanzigsten Lebensjahr die Direction des Temesvarer Stadttheaters übernommen; gleichzeitig leitete er die Theater in Hermannstadt und Arad und behielt diese vereinigten Directionen sechzehn Jahre hindurch fest in den Händen. Ludwig Löwe hat seine Tätigkeit in dieser Sphäre auf das anerkannte beurtheilt. 1854 übernahm Kreibig die Direction des Pressburger Stadttheaters, 1857 jene des Linzer Landestheaters, das er sieben Jahre mit glücklichen Erfolgen leitete. 1864 wurde die Direction des Grazer Landestheaters vacant, und Kreibig erhielt den Posten. Zwölf Jahre dirigierte Kreibig in Graz, wo nunmehr über seinen Nachfolger Robert Müller die Katastrophe hereingebrochen ist. Als Wirsings Contract dem Ablaufe nahe war, wurde die Direction des Prager Landestheaters Kreibig verliehen, und am Ostermontag 1876 fand die Gründungsfeier unter der neuen Direction statt. In seiner vielseitigen Tätigkeit als Bühnenleiter hat Kreibig manches junge Talent, das später großen Künstleruf erlangte, auf seinen Bühnen leimen gesehen. Adolf Sonnenhal, Karl Treumann, Karoline und Jenny Ney, Olga Lewinsky-Prechisen, Martinelli, Stoll, u. a. haben entweder unter seiner Direction begonnen oder sich entwickelt. In der Theaterwelt genießt Kreibig vor allem den Ruf eines streng soliden und ehrenhaften Direktors, der seine Verpflichtungen pünktlich erfüllt; für patriotische und humane Zwecke war Kreibig stets zu jedem Opfer bereit und hat durch zahlreiche Wohltätigkeitsvorstellungen in dieser Richtung gewirkt. Auch Anerkennungsdiplome, Belobungen (u. a. eine von Sr. Majestät), Ehrenadressen u. s. w. in großer Anzahl erhalten.

(Die Witwe Rossini's, Olympia von Pelissier,) ist am 22. d. M. in ihrem Landhause zu Passy im Alter von 78 Jahren gestorben. Sie war seit 1845, nach dem Tode der ersten Gattin Rossini's, der berühmten Sängerin Colbran, die treue und liebevolle Lebensgefährte des berühmten Componisten Rossini hatte sein sehr bedeutendes Vermögen, es zur Gründung eines Conservatoriums für Musik, welches den Namen „Liceo Rossini“ führen sollte, und seiner Witwe nur den Niedergang vorbehalten; Dank ihrer außerordentlichen Kargheit sammelte bald Frau Rossini selbst ein Ge-

mögen, welches sich bei ihrem Tode auf mehr als zwei Millionen Francs beläuft. Sie hatte ursprünglich die Absicht, auch diesen Besitz der Stadt Paris zu überlassen, wurde aber später anderen Sinnes. In ihrem eröffneten Testamente vermachte Frau Rossini ihr ganzes persönliches Vermögen der Pariser "Assistance Publique" mit der Maßgabe, daß es noch fünf Jahre kapitalisiert und dann zur Gründung eines Zufluchtshauses für französische und italienische Gesangskünstler, deren jedem darin ein besonderes Zimmer anzutweisen wäre, verwendet werden soll. Als Legate wurden ausgesetzt: 50,000 Francs der hochbetagten älteren Schwester der Erblasserin, 25,000 Francs ihrem Neffen, 2000 Francs jedem ihrer beiden Testamentsvollstrecker, den Herren Girod, Direktor des Comptoir d'Escompte, und Scheffer, 800 Francs Rente ihrer Kammerfrau und je 600 Francs Rente dem Kammerdiener und der Köchin. Das reizende Landhaus in Passy fällt der Stadt Paris heim, womit es folgende Bewandtnis hat: In den ersten Jahren des Kaiserreiches wollte die Stadt dem berühmten Maestro, der sich am Abend seines Lebens in Paris niederließ, ein großes Terrain in Passy als Geschenk verehren, wofür er sich auf demselben anbauen wollte. Rossini lehnte die Gabe ab, indem er in einem Schreiben an den Seine-Präfector Haussmann halb scherzend bemerkte: "Ich bin nicht reich genug, um das Terrain nach seinem Werthe zu bezahlen, noch arm genug, um von der Stadt eine Gratissiedlung anzunehmen." Schließlich kam man über einen wohlfeilen Kaufpreis überein, wogegen das Eigentum nach dem Tode der Frau Rossini der Stadt Paris zufallen sollte.

— (Literarischer Kongress auf der Pariser Ausstellung.) Das von der Pariser Schriftstellergesellschaft für den internationalen literarischen Kongress, der während der Weltausstellung zusammengetreten soll, entworfene Programm lautet wie folgt: Dienstag, 4. Juni (nicht öffentliche Sitzung): Namensaufruf der Mitglieder, Vertheilung der Arbeiten, Ernennung der Ausschüsse. Donnerstag, 6. Juni (öffentliche Sitzung): Eröffnungsrede, gesprochen von Victor Hugo, Generaldebatte über das literarische Eigenthum, seine Bedingungen und Fristen; soll das literarische Eigenthum jedem anderen gleichgestellt oder durch ein besonderes Gesetz geregelt werden? Samstag, 8. Juni (öffentliche Sitzung): Von der Wiedergabe, Übersetzung, Bearbeitung literarischer Werke, vom literarischen Eigenthumsrecht, von der Ungültigkeit der diplomatischen Verträge zum Schutze dieses Rechts, von den Schwierigkeiten, welche mit den in diesen Verträgen erforderlichen Formlichkeiten der Eintragung, des Depots u. s. w. erfordert sind; Aufsuchung einer besseren und bestimmleren Formel. Sonntag, 9. Juni: Vorlegung dieser Formel, Entwurf eines internationalen literarischen Vertrages, durch welchen jeder fremde Schriftsteller für die Ausübung seiner Eigenthumsrechte den einheimischen gleichgestellt wird. Dienstag, 11. Juni (öffentliche Sitzung): Von der Lage der Schriftsteller in unserer Zeit, von den literarischen Genossenschaften, Darlegung der Einrichtungen zur Verbesserung des Loses der Schriftsteller in den verschiedenen Ländern, Wünsche für die Zukunft. Donnerstag, 13. Juni (nicht öffentliche Sitzung): Bericht der Ausschüsse, Votum, Ernennung eines permanenten internationalen Ausschusses. Samstag, 15. Juni (öffentliche Sitzung): Verleihung der von dem Kongress angenommenen Beschlüsse; Schluss der Arbeiten.

— (Eine Hochzeit im englischen High-life.) Die in den aristokratischen und fashionablen Kreisen Londons seit Wochen von sich reden machende Verheiratung des Earls v. Rosebery, eines englischen Pairs, mit Miss Hannah v. Rothschild, Tochter des verstorbenen Barons Meyer v. Rothschild, hat am 20. d. stattgefunden. Da die Braut bekanntlich mosaïschen Glaubens ist, ging dem kirchlichen Acte die Trauung vor dem Registrar in Mountstreet, Grosvenor-Square, voran. Unter den Personen, welche das Register unterzeichneten, befanden sich Lord und Lady Leconfield, Lord Carington, Viscount Lascelles und Mrs. Cohen, die Großmutter der Braut. Die kirchliche Trauung fand wenige Stunden später in der Christkirche in Downstreet, Piccadilly, im Beisein einer äußerst zahlreichen und distinguierten Gesellschaft statt. Unter den Unwesenden bemerkte man Prinzen von Wales, den Herzog von Cambridge sowie die Elite der hohen Aristokratie Englands. Die Braut erschien begleitet von Lord Beaconsfield und vier Brautjungfern. Sie trug eine Schleppentorte aus weißem Atlas, bestickt mit Brüsseler Spitzen und Orangeblüten, einen prachtvollen Schleier aus Brüsseler Spitzen, auf welchem ein Kranz aus Orangeblüten befestigt war. Ihren einzigen Schmuck bildeten Ohrgehänge aus Perlen und Brillanten. Nach beendigter Ceremonie unterzeichneten Lord Beaconsfield (der Vaterstelle bei der Braut vertrat), Lady Leconfield, der Herzog von Cleveland, der Prinz von Wales und der Herzog von Cambridge das Trauregister. Die Braut empfing sehr zahlreiche Hochzeitsgeschenke, darunter äußerst kostbare Juwelen von Lord Rosebery und der Familie Rothschild.

— (Der Buchdruckerstrike in Paris.) Die Pariser Verleger sind am 22. d. einer Einladung der Druckerkammer folgend, im Cercle de la Librairie zusammengetreten, um sich über den Strike der Drucker-Gehilfen zu berathen. Den Vorsitz führte der Verleger

Hachette. Herr Bapst (von dem Hause Lohutte) ergriff zuerst das Wort. „Die Lage der Drucker-Gehilfen“ sagte er, „kann allerdings noch verbessert werden, aber die Forderungen, die sie stellen, sind übertrieben. Man hat ihnen einen neuen, vortheilhaften Tarif angeboten, von dem sie nichts wissen wollen. Unter diesen Umständen müssen die Druckereibesitzer beharrlich widerstehen, und dies können sie nur, wenn die Verleger sie unterstützen. Diese dürfen jetzt wegen der Publicationen, für die die Gile geboten ist, die Geduld nicht verlieren und sie keinem Drucker anvertrauen, der den Tarif des Arbeiter-Ausschusses angenommen hat. Die Gehilfen können mit den Geldmitteln, in deren Besitz man sie weiß, den Strike nicht über vierzehn Tage ausdehnen.“ Herr Masson stimmte dem Vorredner bei und schlug folgenden Beschuß zur Annahme vor: „Die unterzeichneten Verleger danken den Druckereibesitzern für die ihnen gemachte Mittheilung, welche ihre ernstesten Interessen berührt. Sie muntern die Drucker auf, in dem Widerstand gegenüber Anforderungen zu beharren, deren Durchführung dem Gebeinen der Pariser Typographie einen schweren Schlag versetzen würde. Sie werden ihnen helfen, das Ziel, daß sie verfolgen, zu erreichen, indem sie sich für ihre laufenden, periodischen sowol als andere Arbeiten allen zeitweiligen Maßnahmen, welche die Umstände mit sich bringen, fügen werden. Sie verpflichten sich außerdem, während der ganzen Dauer der Krisis den Druckereien, welche den Tarif vom 21. März 1878 annehmen sollten, keine neuen Aufträge zu ertheilen.“ Mit Ausnahme von zwei oder drei Geschäftsmännern waren alle großen Verlagshäuser in der Versammlung vertreten, welche obigen Beschuß einmütig annahm.

Lokales.

Aus dem l. l. Landesschulrathe für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des l. l. Landesschulrathes für Krain in Laibach am 21. März 1878, unter dem Vorsitz des Herrn Leiters der l. l. Landesregierung, Regierungsrathes Dr. Anton Ritter Schöppl von Sonnwalden, in Anwesenheit von sieben Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, und wird deren Erledigung zur Kenntnis genommen. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Zwei an den Gymnasien in Gottschee und Rudolfswerth erledigte Lehrstellen werden ausgeschrieben.

Das Gesuch eines Übungsschullehrers um Einrechnung seiner provisorischen Dienstleistung behufs Zuerkennung von Quinquennialzulagen wird dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht mit dem geeigneten Antrage vorgelegt.

Der Bericht eines Bezirksschulrathes in betreff der Zulässigkeitsklärung eines Lehrbuches, die Weltgeschichte in Biographien behandelnd, wird sammt diesem dem hohen Unterrichtsministerium vorgelegt.

Der Berufung eines Ortschulrathesmitgliedes wider die Entscheidung eines Bezirksschulrathes puncto Nichtannahme des angemeldeten Austrittes aus dem Ortschulrathe wird stattgegeben.

Mit den Leopold Phillip'schen Schulstiftungsplänen werden für die Jahre 1878, 1879 und 1880 die Lehrer an den Volksschulen in Sairach, Gottschee, Lees, Salog, Maichau und Mariathal betheilt.

Die Präsentation des Lehrers Karl Kristof in Stockendorf zum definitiven Lehrer in Waltendorf wird bestätigt und das bezügliche Anstellungsbefreiung ausgefertigt.

Erkenntnisse der ersten Instanz in Schulversäumnissfällen, Schulgeldbefreiungs- und Belassungs-, Remunerations- und Geldausihilfsgesuche werden erledigt.

— (Konzert Swert-Grünfeld.) Das zweite Konzert der Herren Jules de Swert und Alfred Grünfeld hat den Erfolg des ersten in jeder Hinsicht überboten und unser jüngst ausgesprochenes Urtheil aufs neue und vollinhaltlich bestätigt. Rubinstein's „Sonate“ wurde von beiden Künstlern in vollendetem Form wiedergegeben. In dem folgenden C-moll-Konzerte hat sich Herr de Swert auch als Compositeur, und wie wir glauben, mit Glück eingeführt. Hat er auch, wie dies selbstverständlich ist, wenn der Compositeur zugleich der Solospielder ist, für das Soloinstrument durch vorwiegend gehängliche Stellen und blendendes technisches Beiwerk mit Vorliebe gesorgt, so verräth doch die ganze Composition warmes Gefühl, feinen Geschmack und tüchtige Ausarbeitung. Herr de Swert spielte das Konzert mit Meisterschaft und unter stürmischem Beifalle der Zuhörer. Wahhaft schön und ergreifend spielte er die wundervolle „Air“ von Bach und unvergleichlich schön auch das „Andante religioso“ von Servais. Letzteres sowie die „Gavotte“ und „Musette“ von Bach und das freundlich zugegebene „All' Ungharese“ waren uns schon vom vorigen Konzerte in bester Erinnerung. Jeder Nummer folgten enthusiastischer Beifall und zahlreiche Hörworte.

Herr Grünfeld hand in seinen Programmmnummern: Bach: „Präludium und Gigue“, „Magurka“ (eigene Composition), „Deutsche Walzer“ von Rubinstein, „Octa- den-Etude“ von Kullak und insbesondere in seiner Impro-

bisation über Themen aus „Lohengrin“ und „Tannhäuser“, voll auf Gelegenheit, seine ganze blendende und kolossale Technik im glänzendsten Lichte leuchten zu lassen, insbesondere aber spielte er die zwei leitgenannten Nummern in einer Weise, wie sie ihm nicht sobald jemand nachspielen wird. Daß Herr Grünfeld die Tempos so gerne beschleunigt, ist wol Folge seines Naturells und vielleicht auch des Bewußtseins der Sicherheit und überschüssiger Kraft, aber nicht immer dem Geiste der Composition entsprechend, auch deren Erfolge dann und wann abträglich. Doch, abgesehen davon, wird das spielende Überwinden technischer Schwierigkeiten bei rasendem Tempo die Bewunderung der Zuhörer, fast möchten wir sagen der Zuseher, stets in erhöhtem Maße hervorrufen. Im Klavells „Octaven-Etude“ zeigte sich Grünfeld in einer seiner Spezialitäten und in der Improvisation in allen Genres seiner unvergleichlichen Handhabung des Instrumentes, während er Bachs „Präludium“ mit pietätvoller Hingabe und künstlerischer Discretion vortrug und so in uns den Wunsch wachrief, er möge, wenn er, was wir bestimmt hoffen, wieder nach Laibach kommt, auch einmal eine größere Composition aus dem Gebiete der klassischen Musik vorführen, in welcher die technische Vollendung nur im Dienste der höheren Idee und nicht um ihrer selbst willen zu verwerthen kommt. Wir wollen schließlich nur constatieren, daß der Beifall enthusiastisch war und sich zur Höhe eines vollständigen Triumphes erhob; auch diesmal legte sich der begeisterte Aufruhr im Publikum erst, als ihm Grünfeld noch eine Zugabe, eine Transcription des „Persischen Marches“ von Johann Strauß, zum Besten gab.

— (Schüler-Production.) Bei der Sonntag den 31. d. M., um 7 Uhr abends, im Landschaftlichen Redoutensaale stattfindenden Schüler-Production der philharmonischen Musikschule, zu welcher allen Mitgliedern der philharmonischen Gesellschaft der Zutritt offen steht, wird nachstehendes Musikprogramm zur Aufführung gelangen: 1.) W. H. Beil: „Horre aus“, Chorlied mit Klavierbegleitung (untere Chorklasse); 2.) P. Nobe: „Andante und Variationen“ für die Violine mit Klavierbegleitung (Adolf Hauffen); 3.) F. Mendelssohn: Erster Satz aus dem G-moll-Konzert für Klavier (Fräulein Julie Pauer); 4.) Ch. de Beriot: Erster Satz aus dem achten Konzerte für Violine mit Klavierbegleitung (Ernst Pfesserer); 5.) a) F. Mendelssohn: „Abendsied“, b) H. Effer: „An den Mond“, zweistimmige Frauenchor mit Klavierbegleitung; 6.) L. v. Beethoven: Erster Satz aus dem C-moll-Konzert für Klavier (Fräulein Julie Pauer); 7.) F. Mendelssohn: Erster Satz aus dem E-moll-Konzerte für die Violine mit Klavierbegleitung (Hermann Basadonna); 8.) a) F. Abt: „Ave Maria“, b) C. Krill: „Frühlingsmorgen“, Lieder mit Klavierbegleitung, gesungen von Fräulein Gisela Demel; 9.) a) V. Gail-Gomod: „Meditation“, b) F. Mendelssohn: Hochzeitsmarsch aus „Sommernachtstraum“, Ensemble der Violinisten; 10.) Rich. Wagner: Eine „Faustouverture“ für zwei Klaviere zu acht Händen. Ausführende: Fräulein Julie Pauer, Anna Stedl, Marie Konzegg und Karoline Souvan.

— (Citalnica.) In Unterthürholz wurde kürzlich ein Citalnica-Verein gegründet. Die Lokalitäten desselben befinden sich im Hause des Herrn Andreas Bodnik. Der Jahresbeitrag für ein Mitglied beträgt 1 fl. 50 kr., für eine Familie 3 fl.

— (Banknotenfälscher.) Ueber das neuerliche Vorkommen von Banknotenfälscherbanden in Krain schreibt man der „Grazer Tropf.“ aus Laibach, 25. d. M.: „Unser Land muß fast jährlich seine Banknotenfälscher- und Falschmünzerbanden haben. Gegenwärtig hat das Laibacher Landesgericht mit einer besonders weitverzweigten Gesellschaft von Geldfälschern zu thun, deren Häupter jenseits der Reichsmärkte, in Udine, zu wohnen scheinen. Die Falsificate bestehen zumeist aus Zehnerbanknoten und Zwanzigkreuzerstückchen. Bis jetzt ist es gegliedt, bereits über dreißig Schuldige, vorherrschend Landbewohner aus den an der Save gelegenen Gegenden, vorzüglich aus dem Gerichtsbezirk Egg, aufzufinden zu machen. Noch viel größer ist die Zahl der Verdächtigen, die bisher noch nicht vernommen wurden, sondern nur vorgemerkt sind.“

— (Erledigte Lehrstellen.) Am Obergymnasium in Rudolfswerth und am Untergymnasium in Gottschee ist je eine Lehrstelle für klassische Philologie — erstere mit subsidiärer Verwendung im italienischen Sprachunterricht — in Erledigung gekommen. Besuche um diese Stellen sind bis längstens Ende April d. J. beim l. l. Landesschulrathe in Laibach einzubringen.

— (Balvazor.) Die gestern zur Ausgabe gelangte 29. Lieferung der Balvazor'schen Chronik: „Die Ehre des Herzogthums Krain“, enthält das 1. Heft des VIII. Buches und behandelt die Pfarren und ersten Kirchspiele Krains.

— (Krainische Escompte gesellschaft.) In theilweiser Rücksichtstellung unserer vorgestrittenen Notiz theilen wir mit, daß der nächste Coupon der Krainischen Escompte-gesellschaft am 1. April nicht mit 6 fl., sondern mit 6%, also gleich 12 fl., eingelöst wird. — Die Gesellschaft wäre auf Grund ihres Steingewinnes im Jahre 1877 in der Lage gewesen, ihren Actionären heuer eine Dividende von über 15% auszuzahlen, über Antroß des Verwaltungsrathes hat jedoch die Generalversammlung der Actionäre beschlossen, bloß 6% zur Auszahlung zu

bringen und den übrigen Theil des Reingewinnes dem Reservefond zuguführen.

— (Einbruchsdiebstahl.) Ein bedeutender, äußerst frech ausgeführter Einbruchsdiebstahl wurde vorgestern nachts in dem Lokale der Tabak-Haupttrakt in Klagenfurt verübt. Durch bisher unbekannte Thäter wurde nämlich, einer Mittheilung der „Klagenfurter Zeitung“ zufolge, daselbst aus der angeblich feuer-, aber leider nicht einbruchsfester Kasse der Betrag von 3200 fl. gestohlen; ein Glück für den Besitzer ist es noch, daß Samstag der Betrag von 5000 fl. an das Tabakarar abgeführt wurde, sonst wäre auch diese Summe den Einbrechern in die Hände gefallen. Welcher Grad von Frechheit zur Vollführung der That gehörte, erhebt daraus, daß die in das Lokale führenden Thüren mit je zwei Vorlegeschlössern versehen sind, daß im Hause zwei Amtsdienner wohnen und daß im ersten Stockwerke, wo das Versatzamt seine Magazine hat, nachts ein Militär-Wachposten aufgestellt ist; überdies befindet sich vis-à-vis dem Thatorte das Kaffeehaus „zum Polarstern“ und in der Nähe die Polizeiwachstube. Wie es scheint, müssen die Gauner mit den lokalen Verhältnissen im Hause sehr vertraut sein.

— (Selbstmord.) In einem Bahndurchlaß auf der Südbahnstrecke Grignano-Triest wurde diesertage der Leichnam eines jungen Mannes aufgefunden, welcher sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe entlebt hatte. Man fand neben demselben eine Doppelpistole. Den gepflogenen Erhebungen zufolge war der Selbstmörder der 17 Jahre alte Student Josef B., Sohn eines Triester Handelsmannes. Derselbe hatte vormittags einen Auftritt in der Schule und kam nicht mehr nach Hause.

— („Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 26 bringt folgende Illustrationen: Ernst Haedel. — Gerettet! Gemälde von L. Passini. — Vor der Audienz. Originalzeichnung von J. Schönberg. — Die Russen vor Konstantinopel: Marsch nach San Stefano. Originalzeichnung von J. Schönberg. — Die Russen vor Konstantinopel: Ausblick auf Konstantinopel von Pera. — Die Kirche Wassili Blaschenaij in Moskau. — Bilder aus Konstantinopel: Die Taubenfütterung im Hofe der Bajazid-Moschee. — Texte: Ernst Haedel. Von Dr. W. Neurath. — „Dornrösch.“ Novelle von C. Wild. (Fortsetzung.) — Einige Bemerkungen über die französische Sprache. Von Gotthold Neuda. — Konstantinopel. Von Schweiger-Lerchenfeld. — Vor der Audienz. — Gerettet. — Das goldene Kreuz. Novelle von F. Hell. (Fortsetzung.) — Im Vorhofe der Moschee Bajazids. — Eine Kirche in Moskau. — Kleine Chronik ic.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 27. März. General Ignatief conferierte mittags mit dem Grafen Andrássy und wurde nachmittags vom Kaiser empfangen.

Die „Pol. Kor.“ meldet aus Konstantinopel vom 27. März das Gericht: die Pforte, dem russischen Einfluß nachgebend, sei im Begriffe, Musurus Pascha in London anzuweisen, daß britische Kabinett unter Berufung auf die bestehenden Verträge um Zurückziehung der britischen Flotte anzugehen.

Der Petersburger Korrespondent der „Pol. Kor.“, die Mission Ignatiefs nach Wien besprechend, erklärt, daß Ignatief beauftragt sei, darzulegen, daß der Schlüssel der Situation, soweit es die Eventualität eines Krieges betrifft, in Wienliege, und andeutend, daß England kein Zweifel darüber gelassen werden dürfe, es habe auf Österreich nicht zu rechnen.

Paris, 27. März. Dem „Soir“ zufolge, beschloß der Ministerrath neuerlich eine strikte Neutralität und nur dann an dem Kongresse teilzunehmen, wenn alle Mächte auf demselben vertreten sind.

London, 27. März. „Reuter“-Meldung aus Newyork: Englische Regierungssagenten sollen in Amerika 18,000 Pferde für Kavallerie und Artillerie ankaufen, welche über Kanada nach England dirigiert werden.

Rom, 27. März. Statt Cairoli wurde Farini zum Kammerpräsidenten gewählt.

Berlin, 26. März. (R. Wr. Tgl.) Aus authentischer Quelle verlautet, daß General Ignatief mit einer zweifachen Mission am Wiener Hofe betraut wurde. In erster Linie würde derselbe zu untersuchen haben, ob in Wien die Geneigtheit bestehe, eine Konferenz, an welcher England sich nicht beteiligen würde, behufs Schlichtung der obschwebenden Schwierigkeiten zu beschließen. In Petersburg scheint man der Ansicht zu sein, daß, trotz der Abstinenz Englands, Italien und Frankreich eine Konferenz acceptieren würden. Sollte das Wiener Kabinett diesen Vorschlag als nicht praktisch betrachten, dann wäre Ignatief angewiesen, eine Verständigung zwischen Russland und Österreich unter wohlwollender Vermittlung Deutschlands anzubahnen. Zu diesem Behufe soll der russische Spezialgesandte ermächtigt worden sein, Österreich weitgehende Anerbietungen zu machen, die sogar geeignet wären, den Vertrag von San Stefano nicht unwesentlich zugunsten Österreichs zu modifizieren. Unter den Anerbietungen befände sich auch folgende: die Durchführung der Reformen in Bosnien und der Herzegowina dem Zusammenwirken Österreichs und der Pforte zu überlassen, unter Verzichtleistung des betreffenden, im Friedensvertrage Russland gewährten Rechtes auf eine Mitwirkung bei der Neugestaltung der Dinge in den genannten Provinzen. Ferner würde das Petersburger Kabinett bereit sein, Österreich eine Position im Oriente zuzugestehen, welche nach seiner Ansicht die Interessen dieses Staates auf der Balkan-Halbinsel wahren könnte. Österreich würde demnach die Ordnung der Verhältnisse in Albanien, das sich bis zum Meere bei Kavalla erstrecken würde, in die Hand nehmen. Die Grenzen Bulgariens endlich würde Russland derartig modifizieren, daß die Machtverhältnisse durch die Ereignisse der letzten Zeit nicht zu Ungunsten Österreichs sich gestalten würden. Es wird hier angenommen, daß Ignatief Aussicht habe, in seiner Mission zu reüssieren.

Berlin, 26. März. (R. Wr. Tgl.) Ein bemerkenswerther Artikel der „Post“ findet Englands Forderung betreffs des Kongressprogrammes gerechtfertigt, erörtert die Chancen eines anglo-russischen Krieges in einem für Russland ungünstigen Sinne und empfiehlt letztem Mäßigung. — Aus Paris meldet die „Post“: England habe nunmehr positiv die Theilnahme am Kongreß abgelehnt. In diesem Falle bleibe auch Frankreich dem Kongreß fern. Eine Drei-Kanzler-Begegnung stehe in Aussicht.

London, 27. März. (Triester Zeitung.) Die englische Regierung hat den telegraphischen Befehl an den Bizekönig von Indien ertheilt, mit Aufsicht aller Kräfte so rasch als möglich 200,000 Muhammedaner zu den Fahnen einzuberufen und dieselben für die Einschiffung nach Europa bereit zu halten. Es verlautet in diplomatischen Kreisen mit Bestimmtheit, daß es nicht die Königin von England, sondern daß es die indische Kaiserin sein wird, welche nunmehr in dem bevorstehenden englisch-russischen Kriege in erster Linie hervortreten werde, um sowol die tapfere muhammedanische Bevölkerung Indiens als jene in Central-Asien bei ihren Fahnen festzuhalten.

Bukarest, 26. März. (R. Wr. Tgl.) Die Forts von Borna werden von den Russen neu armiert und mit Positions geschützen versehen. — An den Festigungen der südlichen Abhänge der Balkanpässe wird jetzt vonseiten der Russen mit dem größten Eifer gearbeitet.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 27. März.

Papier-Rente 61 90. — Silber-Rente 65 80. — Gold-Rente 73 80. — 1860er Staats-Anleben 111. — Bank-Aktionen 794. — Kredit-Aktionen 229 50. — London 120 20. — Silber 105 50. — R. f. Münz-Dukaten 5 65. — 20-Franken-Stücke 9 61. — 100 Reichsmark 59 10.

Börsenbericht. Wien, 26. März. (1 Uhr.) Die Börse war ziemlich verstimmt, ohne in eine Baisse zu verfallen. Im Verlaufe machte sich eine merkliche Besserung geltend.

	Geld	Ware
Papierrente	61 75	61 90
Silberrente	65 90	66 05
Goldrente	73 75	78 85
Loje, 1839	315—	316—
" 1854	107 50	107 75
" 1860	111—	111 25
" 1860 (Fünftel)	119 50	120—
" 1864	135—	135 25
Ung. Prämien-Anl.	76 75	77—
Kredit-L.	162 75	163—
Studols-L.	13 50	14—
Prämienanl. der Stadt Wien	91 50	91 75
Donau-Regulierungs-Loje	103 50	104—
Domänen-Bundbriefe	141—	141 50
Österreichische Schapscheine	100—	100 20
Ung. Operg. Goldrente	88 20	88 30
Ung. Eisenbahn-Anl.	98 50	98 75
Ung. Schapscheine vom 3. 1874	110—	110 25
Alienhen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96 25	96 75

Grundlastungs-Obligationen.

Böhmen	103 50	—
Niederösterreich	104—	104 50

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61 80 bis 61 90. Silberrente 65 95 bis 66 10. Goldrente 73 80 bis 73 90. Kredit 229 25 bis 229 50. Anglo 97— bis 97 50. London 120 20 bis 120 35. Napoleon 9 61 bis 9 62. Silber 105 45 bis 105 65.

	Geld	Ware
Galizien	84—	84 50
Siebenbürgen	75 20	75 60
Temeser Banat	77 70	77 80
Ungarn	78 60	78 85

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-öster. Bank	97—	97 50
Kreditanstalt	229—	229 50
Depositenbank	157—	159—
Kreditanstalt ungar.	221 50	222—
Nationalbank	792—	794—
Unionbank	62 25	62 50
Berlehrsbank	97 50	98—
Wiener Bankverein	75—	75 50

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	113 50	114—
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	389—	370—
Elisabeth-Westbahn	167—	167 50
Ferdinand-Nordbahn	1980—	1985—
Franz-Joseph-Bahn	127 75	128 25

Wien, 27. März. 2 Uhr nachmittags. (Schlußfurst.) Kreditactien 229 80, 1860er Loje 111 25, 1864er Loje 185 25, österreichische Rente in Papier 61 90, Staatsbahn 253—, Nordbahn 197 75, 20-Frankenstücke 9 61 1/2, ungarische Kreditactien 221 75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 97—, Lombarden 73 25, Unionbank 62 25, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 403—, austro-ottomanische Bank —, türkische Loje 13 75, Kommunal-Anlehen 91 80, Egyptische Goldrente 73 80. Stuhlig.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 27. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Mittl. Wiss.		Mittl. Wiss.	
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	
Weizen pr. Hektolit.	9 26	10 60	Butter pr. Kilo	80
Korn	6 18	6 87	Eier pr. Stück	2
Gerste	5 69	5 93	Milch pr. Liter	7
Hafer	3 41	3 80	Rindfleisch pr. Kilo	52
Halbfleisch	—	7 73	Schweinfleisch	68
Leiden	6—	7 2	Schweinespeck	30
Dirle	6—	6 27	Schöpfspeck	45
Reukurz	6 60	7	Hähnchen pr. Stück	17
Erdäpfel 100 Kilo	3 5	—	Tauben	17
Linsen pr. Hektolit.	8—	—	Hen 100 Kilo	1 95
Erbsen	10 50	—	Stroh	1 78
Zipolen	8 50	—	Holz, hart, pr. vier Meter	6 50
Rindschmalz	94—	—	R. Meter	4 50
Schweineschmalz	80—	—	weiches	24
Spez. frisch	68—	—	Wein, roth, 100 Lit.	20
geräuchert	72—	—	weißer	—

Angekommene Fremde.

Am 26. März.
Hotel Stadt Wien. Neumayer, Kaufm. München. — Sib. Privat, Graz. — Dr. Bos, Wippach. — Ribano, Privat, Wien.
Hotel Elefant. Labelssohn, Goldberg, Reisende, und Goldbauer, Wien. — John, Leipzig. — Rössler f. Frau, Tarvis.
Hotel Europa. Zelloutzeg, Illir. Feistritz.

Theater.

Heute (ungerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement (Armen-Vorstellung) zum erstenmale: Salon und Kloster. Szenenstück in 5 Acten von Georg Horn.

| Wien | Zeit | Gezeitung | Baremetrieb | mittl. Temperatur | nach | mittl. Temperatur | mittl. Temperatur | Witterungs- |
</
| --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- |